

Globalisierte Landwirtschaft – das Berner Oberland im Wandel

Der Weg zum Freihandel:

Agrarreformen in der Schweiz

1992 – 1998: Mehr Ökologie

Für die Pflege der Kulturlandschaft werden die Bauernfamilien mit produkteunabhängigen Direktzahlungen entschädigt.

1999 – 2002: Mehr Markt

Staatliche Preis- und Abnahmegarantien wurden aufgehoben, Marktstützungen werden sukzessive abgebaut.

2009: Liberalisierter Milchmarkt

Die staatliche Milchkontingentierung wird aufgehoben. Der Milchpreis fällt von 76 auf weniger als 60 Rappen je kg.

Internationalisierung des Agrarsektors

Seit 1995: WTO (World Trade Organization)
Die WTO ist die Nachfolgeorganisation des

GATT. Ziel der WTO ist es, Handelshemmnisse wie z.B. Zölle oder Exportsubventionen abzubauen und international den freien Handel einzuführen. Dadurch steigt der Druck auf die Preise von Produkten aus der Schweizer Landwirtschaft.

Mögliches EU-Freihandelsabkommen

Gegenwärtig wird über ein Freihandelsabkommen Schweiz – EU im Agrar- und Lebensmittelbereich diskutiert. Der Bundesrat hat Verhandlungen aufgenommen.

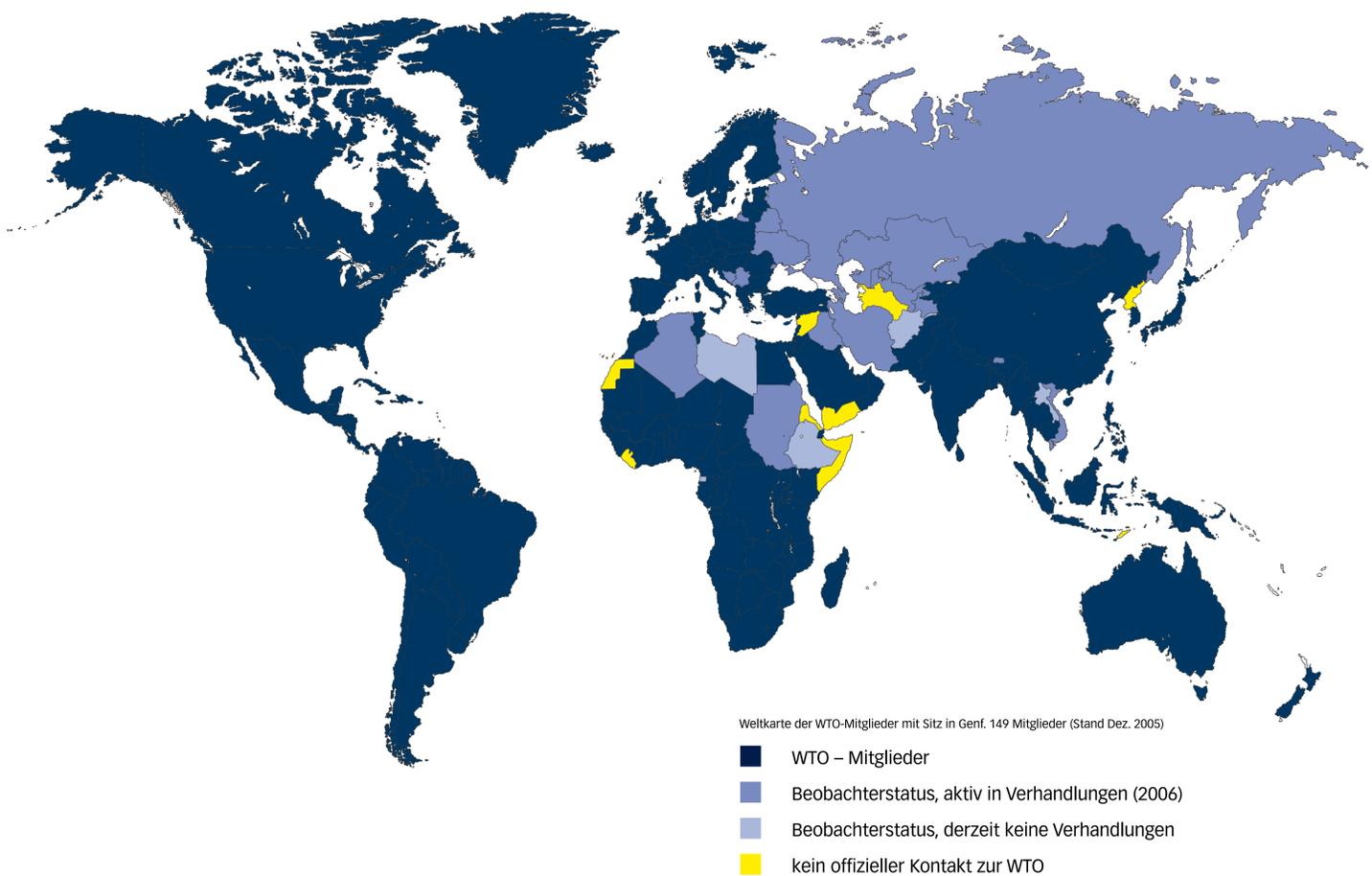
Folgen für die Schweizer Bäuerinnen und Bauern:

- +** • Zugang zu grossen Exportmärkten
- zum Teil sinkende Produktionskosten
- • Produzentenpreise sinken massiv
- Strukturwandel steigt stark an
- Einzelne Produktionszweige werden zurückgedrängt
- Nach Schätzungen würde das Einkommen aller Landwirtschaftsbetriebe gegenüber der Basis 2011 nochmals um einen Drittel zurück gehen



Globalisierte Landwirtschaft – das Berner Oberland im Wandel

WTO – wohin?



Gegensätzliche Interessen: EU, USA und der Süden

Mit Exportsubventionen werden landwirtschaftliche Produkte (z.B. Geflügelfleisch, Baumwolle) so verbilligt, dass sie auf ausländischen Märkten verkauft werden können. Das führt zu künstlich niedrigen Preisen. Produkte aus Südländern sind dann nicht mehr konkurrenzfähig, lokale Produzentinnen und Produzenten verlieren ihre Absatzmöglichkeiten. Subventionierte Exporte von Geflügelfleisch aus der EU haben beispielsweise die einheimische Geflügelproduktion in mehreren afrikanischen Ländern nahezu vernichtet.

Südländer fordern deshalb den Abbau von Exportsubventionen, um die Zerstörung ihrer Märkte zu verhindern.

Marktzugang oder Ernährungssouveränität

Exportorientierte Länder (z.B. USA, und einige Schwellenländer wie Brasilien), alle mit einer industrialisierten Landwirtschaft, fordern weitgehende Zollsenkungen und eine radikale Öffnung der Märkte. Eher binnenmarktorientierte Länder (z.B. Schweiz, Norwegen, Japan, Südländer) wollen ihre Märkte in langsamem Tempo zugunsten des Freihandels öffnen. Diesen Ländern ist wichtig, dass sie ihren Selbstversorgungsgrad aufrecht erhalten können. Aus-

serdem soll auch jedes Land selber entscheiden können, welche multifunktionalen Leistungen seine Landwirtschaft erbringen soll.

Exporte oder Schutz der Landwirtschaft

Jeden zweiten Franken verdient unsere Wirtschaft mit dem Export von Gütern und Dienstleistungen. Unsere Wirtschaft hat deshalb ein grosses Interesse an einem möglichst freien Zugang zum Weltmarkt und einem Abbau von Zöllen.

Freier Marktzugang im Nahrungsmittelbereich bedeutet stark sinkende Preise und eine Gefährdung der Ernährungssouveränität unseres Landes. Falls der Zollabbau im vorgesehenen Mass in Kraft gesetzt würde, wäre die Schweizer Landwirtschaft stark betroffen. So würde beispielsweise der Marktwert bei Fleisch und Eiern um rund 1 Mia. Franken oder um knapp 40% reduziert.

Die Doha Runde der WTO

Die im Jahr 2001 in Doha lancierte neue Verhandlungsrunde ist im Juli 2008 in Genf ergebnislos abgebrochen worden. Viele Länder setzen nun auf bilaterale Verträge. Die Gefahr ist gross, dass dabei das jeweils stärkere Land die Regeln bestimmt.

Globalisierte Landwirtschaft – das Berner Oberland im Wandel

Welternährung

Hungernde Kleinbauern

Über eine Mia. Menschen leiden an Hunger. Paradoxerweise sind 70% der Hungernden Kleinbauern und deren Familien, die von ihren Erzeugnissen nicht mehr leben können.

Es gibt genug:

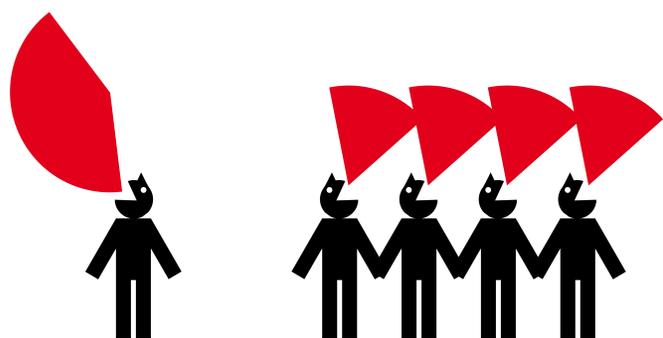
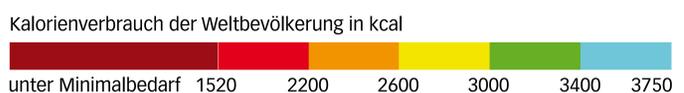
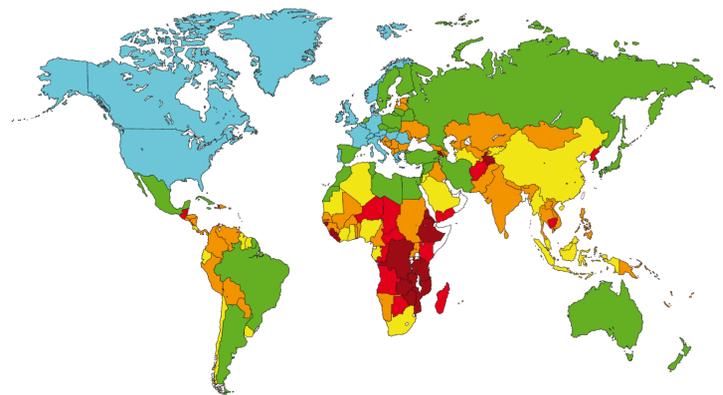
Seit 1961 hat sich die weltweite Getreideproduktion verdreifacht, während sich die Bevölkerung „nur“ verdoppelt hat. Es gibt also genügend Getreide, um alle Menschen zu ernähren. Langfristig lässt die wachsende Weltbevölkerung (pro Jahr ca. 75 Mio. Menschen) die Nachfrage nach Nahrungsmitteln anwachsen. Ein bedeutendes Problem sind die Konsumgewohnheiten im Norden. In Nordamerika und Europa leben 19% der Weltbevölkerung, die heute 40% aller Nahrungsmittel konsumieren. In Europa werden davon nur etwa 70% tatsächlich gegessen. Vieles wird weggeworfen, weil es nicht mehr ganz frisch ist, durch lange Transportwege oder durch industrielle Produktion verloren geht.

Konkurrenz: Menschen - Tiere

Schon heute werden rund 50% des Getreides und 85% des Sojas an Vieh verfüttert. Der Konsum von Fleisch im Norden ist hoch und der wachsende Wohlstand (in vielen städtischen Zentren) im Süden lässt die Nachfrage nach Milch und Fleisch ansteigen. Deshalb wird noch mehr Soja und Getreide für Viehfutter angebaut. Diese Flächen fehlen für die kleinbäuerliche Produktion zur Eigenversorgung und für die Versorgung der Landbevölkerung.

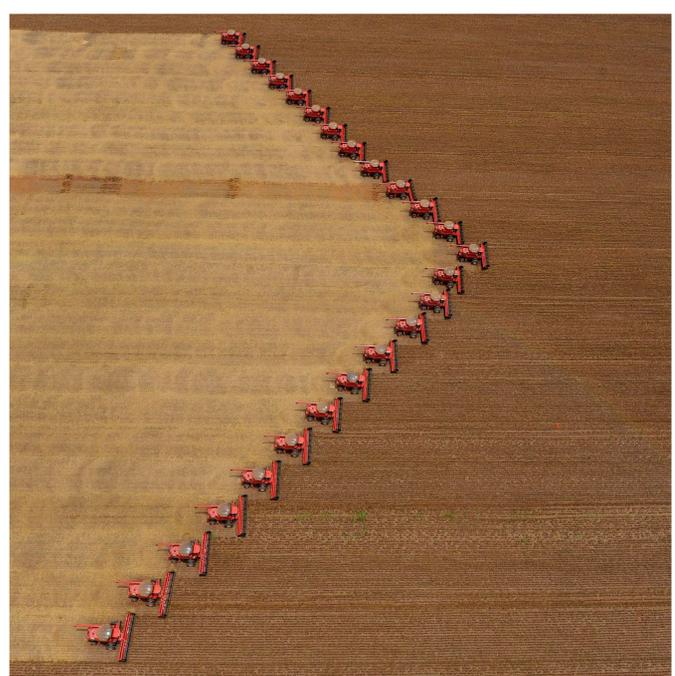
Faktor Klima: Wassermangel

Heute sind ca. 600 Mio. Menschen von Wassermangel betroffen. Diese Zahl wird sich nach Schätzungen bis ins Jahr 2025 verdreifachen. In vielen Gebieten der Welt wird die landwirtschaftliche Produktion wegen geringeren Regenmengen zurückgehen. Momentan gehen 70% des genutzten Wassers in die Landwirtschaft. Monokulturen, welche hohe Erträge abwerfen, brauchen überdurchschnittlich viel Wasser im Vergleich zur kleinbäuerlichen Landwirtschaft.



Norden:
19% der Weltbevölkerung konsumieren 40% der weltweiten Nahrungsmittel

Süden:
81% der Weltbevölkerung konsumieren 60% der weltweiten Nahrungsmittel



Sojaernte in Brasilien (Maurilio Cheli/AP)

Globalisierte Landwirtschaft – das Berner Oberland im Wandel

Soja in Brasilien



Fläche Brasilien:
850 Mio. ha, davon
350-390 Mio. ha
landwirtschaftlich
nutzbar.



Bevölkerung:
190 Mio. Einwohner
davon sind 56 Mio. arm,
vor allem auf dem Land.
Mangelernährung ist
verbreitet.



Verteilung:
89% der Bevölkerung hat
Zugang zu lediglich 15%
der landwirtschaftlich
nutzbaren Fläche.
4.8 Mio. Kleinbauern und
Landlose haben zu wenig
Land, um Familien
zu ernähren.

Sojaanbau

Soja liefert wichtige Proteine und Öle.

85% der weltweit produzierten Soja wird für die Fleischproduktion eingesetzt. Soja soll billig sein. Dies ist nur durch den Anbau in industriellen Farmen (Monokulturen) mit hohem Mechanisierungsgrad möglich.

In den letzten acht Jahren hat sich in Brasilien die Produktion von Soja fast verdoppelt. Sie stieg von 30'987'476 t auf 58'197'297 t. Der Sojaexport bringt rund 9.5 Mia. US\$ an Einnahmen.

Die Regierung Lula da Silva beurteilt den Sojaanbau als wichtigen Entwicklungsfaktor. Sie fördert diesen durch Beiträge an Strassen- und Hafenausbau. Gleichzeitig existiert ein soziales Hilfsprogramm, wodurch ärmste Familien einen Beitrag zur Deckung ihrer Grundbedürfnisse erhalten.

Folgen des Sojaanbaus

- Der Sojaanbau verdrängt den Tropenwald im Amazonas und stösst immer mehr ins Savannengebiet vor. Der Regenwald als wichtiger Kli-

ma-Regulator und als Ökosystem mit immenser Biodiversität ist stark bedroht.

- Durch Monokulturen steigt der Düngemittel- und Pestizideinsatz. Laut Schätzungen werden bis zu 200'000 Personen jährlich als Folge davon vergiftet. Etwa 4'000 sterben an ihren Vergiftungen.
- Das Anlegen neuer Sojafelder führt häufig zur Vertreibung und Entrechtung von Klein-Bauern und indigenen Bevölkerungsgruppen.
- Grossflächiger Sojaanbau schafft kaum Arbeitsplätze. Pro 170 – 200 ha wird eine Arbeitskraft benötigt. Der lokalen Bevölkerung bleiben nur saisonale, schlecht bezahlte Arbeiten.
- Die Wertschöpfung der Sojaproduktion füllt die Kassen von Grossgrundbesitzern, internationalen Konzernen, Banken und Transportunternehmen. Die lokale Bevölkerung profitiert kaum.

Schweizer Sojaimport

Im Jahr 2007 stammten ca 70% des in die Schweiz importierten Sojas zu Futterzwecken (Sojabohnen und Ölkuchen) aus Brasilien.

Globalisierte Landwirtschaft – das Berner Oberland im Wandel

Auswege aus der Krise

Der kürzlich publizierte Weltagrарbericht der UNO (IAASTD) zeigt auf, dass die bäuerliche und biologische Landwirtschaft produktiver ist und weniger Ressourcen verbraucht als agro-industrielle Produktionsmethoden.

Neue globale Agrarpolitik

Kleinbauern und -bäuerinnen produzieren den grössten Teil der Nahrungsmittel und verfügen über erprobte und nachhaltige Produktionsmethoden. Das industrielle energieintensive Agrarsystem hat als Modell keine Zukunft. Eine radikale Umkehr der globalen Agrarpolitik ist deshalb dringend erforderlich. Sie soll sich nach den Bedürfnissen der Kleinbauern und -bäuerinnen richten, die biologische Vielfalt und nachhaltige Produktionsweise fördern sowie Unabhängigkeit von erdölbasierten und klimaschädlichen Hilfsstoffen anstreben.

Recht auf Nahrung

Das Menschenrecht auf Nahrung sollte auch im Welthandel prioritär sein. Es muss einzelnen Ländern im Sinne der Ernährungssouveränität erlaubt sein, die Ernährungssicherheit und Selbstversorgung mit geeigneten Massnahmen zu schützen und eine multifunktionale Landwirtschaft zu fördern.

Fleischproduktion

Industrielle Fleischproduktion mit Futtermitteln, wie zum Beispiel Soja aus Brasilien konkurrenziert die nachhaltige lokale Landwirtschaft. Sie benötigt zu viele Ressourcen und bedroht Kleinbäuerinnen und Landlose in ihrer Existenz. Eine extensive, regionale Fleischproduktion soll gefördert werden.

Bewusster Konsum

Bewusste Konsumentinnen und Konsumenten unterstützen durch ihr Einkaufsverhalten eine positive Entwicklung. Sie bevorzugen fair produzierte und gehandelte, sowie regionale und saisonale Lebensmittel. Auch ein gemässiger Konsum von Fleisch aus naturnaher Produktion ohne Verwendung von importiertem Kraftfutter ist bedeutsam. Dies hilft mit, den Hunger in der Welt, Probleme um die Verteilung der landwirtschaftlichen Flächen in Ländern des Südens und das Klimaproblem abzuschwächen.



Kräuteranbau im Berner Oberland durch Maria Erb, Schwenden



Kleinbauern im Hochland der Region San Marcos in Guatemala. Neben dem Maisanbau als Grundnahrungsmittel für Tortilla wird noch Gemüse angepflanzt, das in einer Höhe um 2000 m ü M gedeiht. Für die Eigenversorgung gibt es auf dem Hof ein Schwein oder ein bis zwei Ziegen.



Mutttertierhaltung in den Schweizer Alpen

Globalisierte Landwirtschaft – das Berner Oberland im Wandel

Der Mensch isst kein Gras

In der Schweiz werden rund 70% der landwirtschaftlichen Nutzfläche als Grasland bewirtschaftet. Wegen der Topographie und den Niederschlagsmengen eignen sich diese Flächen nicht oder nur bedingt für den Ackerbau. Die regelmässigen Niederschläge garantieren eine hohe Futterproduktion.

Nur der Wiederkäuer mit seinem Bioreaktor Pansen ist in der Lage, aus Gras hochwertige Nahrung für den Menschen zu erzeugen. Zu den Wiederkäuern zählen Kühe, Schafe, Ziegen.

Im Sommer frisst eine Kuh pro Tag 80 bis 100 kg Gras und im Winter durchschnittlich 17 kg Trockensubstanz* an Heu sowie allenfalls Gras- und Maissilage. Für den Jahresbedarf an Grundfutter für eine Kuh im Berggebiet ist ein Feld mit einer Grösse von 100 x 80 m erforderlich (zum Vergleich: ein Fussballfeld misst 100 x 64 m).

Im Berg- und Hügelgebiet gibt die Kuh in 300 Tagen durchschnittlich etwa 6'000 kg Milch. 5'000 bis 5'200 kg Milch kann sie aus dem betriebseigenen Grundfutter produzieren.

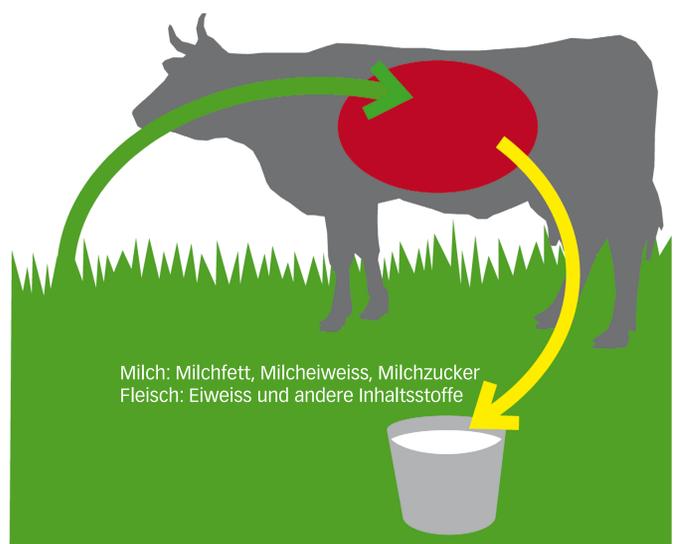
Die Fleischproduktion auf Grasland stellt bei uns keine direkte Konkurrenz zur menschlichen Ernährung dar, weil die Fläche nicht anders genutzt werden kann.

Angesichts der sich weltweit abzeichnenden Verknappung von Wasser und Proteinen für die menschliche Ernährung, erhält diese natürliche Ressource lokal genutzt eine wachsende Bedeutung.

*Die Trockensubstanz ist jener Bestandteil des Futtes, der nach Abzug des Wassers übrig bleibt.



Fleischgewinnung aus Sonnenlicht



Globalisierte Landwirtschaft – das Berner Oberland im Wandel

Regionale Fleischproduktion und Fleischimporte

Aus Gras wird Fleisch

In der Mutterkuhhaltung bleibt ein Kalb bis zur Schlachtung im Alter von ca. 10 Monaten bei seiner Mutter. Bei der Schlachtung des Kalbes gibt es 135 kg verkaufsfertiges Fleisch. Um 1 kg Fleisch zu produzieren müssen die Kuh und das Kalb 250 kg Gras fressen.

Für 135 kg Fleisch braucht es so viel Gras, wie im Berggebiet auf einer durchschnittlichen Weidefläche von 100 mal 64 Metern wächst. Diese Fläche entspricht fast der Grösse eines Fussballfeldes.



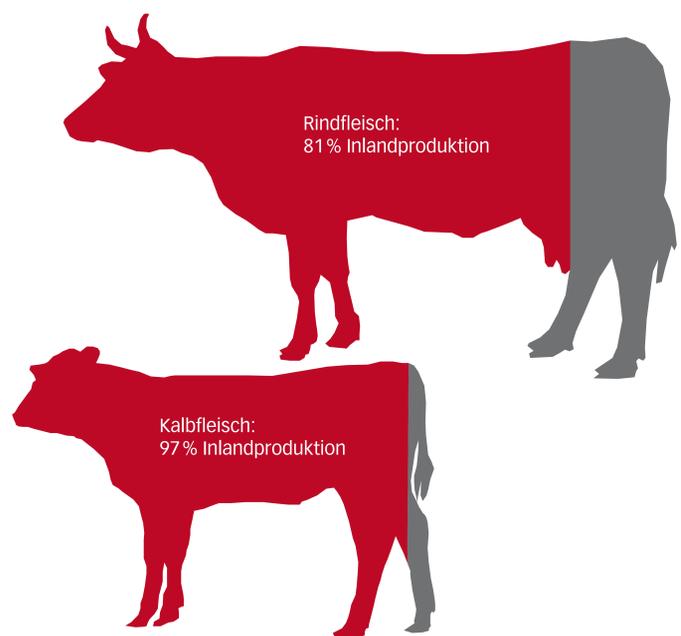
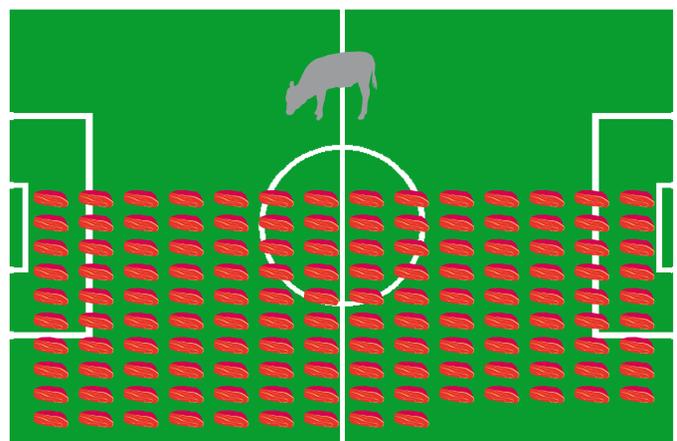
Das Grasland Schweiz wird mit dieser Produktionsform optimal genutzt, und die Tiere geniessen eine natürliche Haltung. Auf diese Art wird qualitativ gutes Fleisch produziert.

Fleischimporte

2008 wurden beim Rindfleisch 81 % des Konsums durch die inländische Produktion abgedeckt. Beim Kalbfleisch waren es sogar 97 %. Insgesamt wurden im Jahr 2008 noch 21'042 t Rind- und Kalbfleisch importiert. Gegenüber dem Vorjahr nahmen die Importe um 22 % zu. Der Export umfasst nur geringe Mengen.

Bei den Herkunftsländern ist eine deutliche Verlagerung festzustellen: Während 2007 noch fast die Hälfte des importierten Rindfleisches aus Brasilien und 28 % aus Deutschland stammte, erhöhte sich der Anteil aus Deutschland 2008 auf 58,8 % und jener aus Brasilien sank auf noch 10,6 %.

Die extensive Inlandproduktion von Fleisch könnte noch ausgebaut werden. Allerdings bräuchte es dafür auch Abnehmer, welche bereit sind für die Schweizer Qualität etwas mehr zu bezahlen.



Globalisierte Landwirtschaft – das Berner Oberland im Wandel

Fleischkonsum – am Beispiel Rind

Zusammensetzung des Schlachtkörpers beim Rind

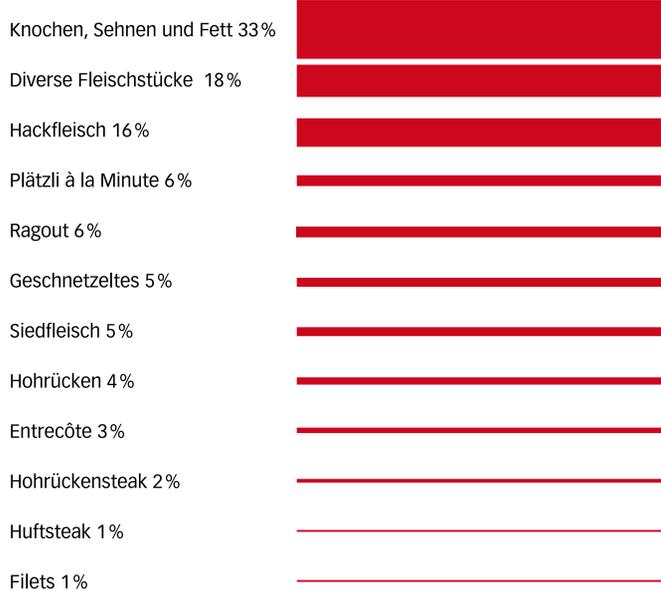
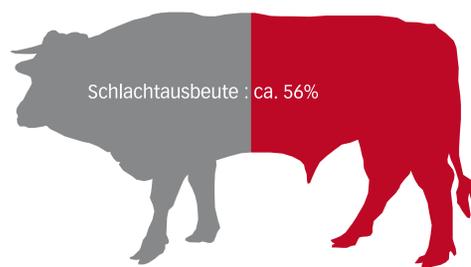
Der Schlachtkörper setzt sich aus verschiedenen Fleischstücken zusammen. Nicht jedes Stück eignet sich für jede Zubereitungsart. Der Vorderviertel enthält mehr Bindegewebe und muss daher länger gekocht werden als der Hinterviertel, welcher die Edelstücke enthält. Etwa zwei Drittel des geschlachteten Rindes kann verwertet und anschliessend verzehrt werden.

Anteil wertvolle Fleischstücke

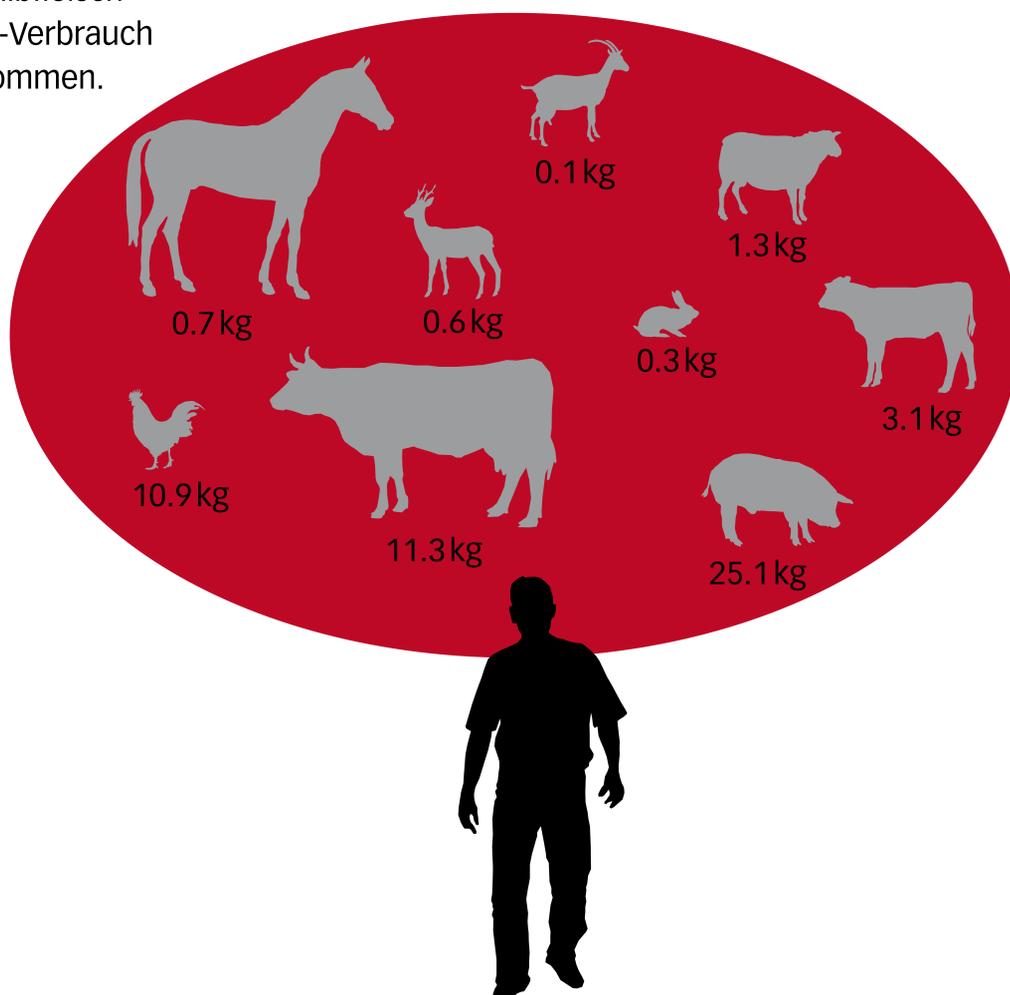
Am liebsten essen wir in der Schweiz Filet, Entrecôte und Steak. Doch ein Muni besteht nicht nur aus wertvollen Fleischstücken, sondern überwiegend aus weniger beliebten Teilen.

Entwicklung des Fleischkonsums in der Schweiz:

Seit 1993 hat der Fleischkonsum pro Person um 3,6 kg abgenommen. Rückläufig war der Konsum von Schweinefleisch (-3,4 kg), von Rindfleisch (-1,7 kg) und von Kalbfleisch (-0,9 kg). Dagegen hat der Pro-Kopf-Verbrauch von Geflügelfleisch um 3 kg zugenommen.



Fleischkonsum in der Schweiz 2008
insgesamt 53.4 kg pro Person



Globalisierte Landwirtschaft – das Berner Oberland im Wandel

Das Berner Oberland im Wandel

Gefährlicher Strukturwandel

Von 1995 bis 2005 beträgt der Rückgang der Landwirtschaftsbetriebe 23%. Die Betriebe werden grösser und die Arbeit muss von weniger Personen geleistet werden. Dadurch nimmt die Gefahr von Überlastung zu. Der Rückgang an Arbeitskräften ist mit einem Verlust an Erfahrung und Fachwissen verbunden

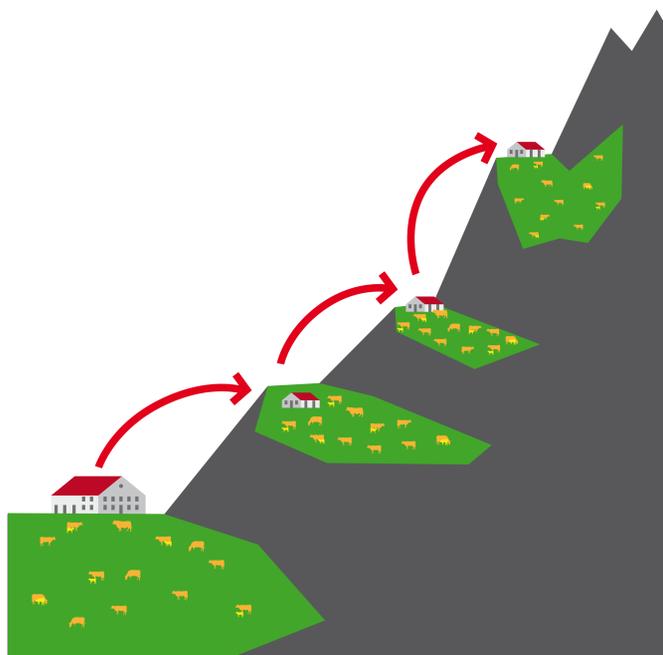
Das Beste der Region

Im Billigpreiswettbewerb können die Bergbauern nicht mithalten. Der Aufwand für die Bewirtschaftung der Flächen ist viel höher, so dass auch die Produktionskosten höher ausfallen. Die Chance liegt in der besonderen Qualität und in regionalen Märkten.

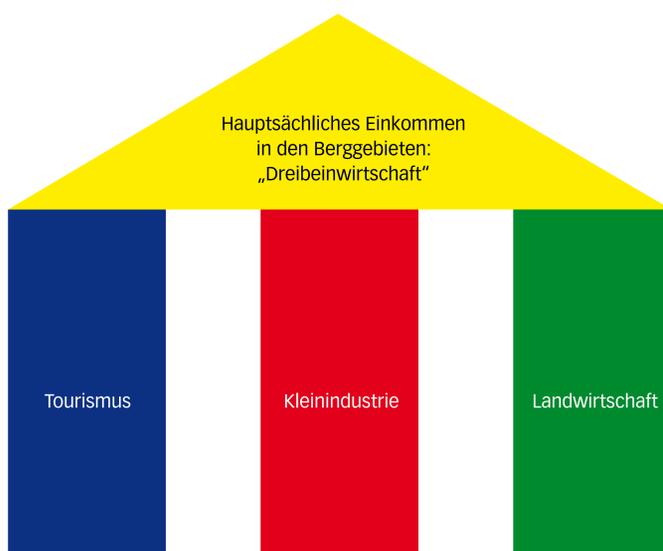
Viele Bergbauern im Berner Oberland verarbeiten Milch und Fleisch von natürlich gehaltenem Vieh frisch und ohne lange Transportwege. Damit erzielen sie die Wertschöpfung in ihrer Region.

Bergregionen wie das Berner Oberland überleben wirtschaftlich nur als ganzheitliche „Dreibeinwirtschaft“ mit Landwirtschaft, Tourismus und Kleinindustrie. Diese drei Sektoren sind gegenseitig voneinander abhängig und tragen dazu bei, dass in der Bergregion eine dezentrale Besiedlung erhalten bleibt (dazu gehören soziale Dorfstrukturen wie Schulen, Vereine usw.).

Die Pflege der einzigartigen Kulturlandschaft und die Erhaltung der ökologischen Vielfalt sind wichtige Voraussetzungen für den Tourismus.



Stufenwirtschaft mit Tal-Vorsass-Alp. Die Arbeit an Steillagen, lange Winter, Aufräumen nach Lawinen, Gewittern und Stürmen, kleinräumige mit Bächen, Baumgruppen, Hecken und Steinblöcken durchsetzte Parzellen erschweren die Arbeit wesentlich. Eine rationelle Bewirtschaftung mit Maschinen ist nur bedingt möglich.



Globalisierte Landwirtschaft - das Berner Oberland im Wandel

Eine Ausstellung des Inforama Berner Oberland, Hondrich (Bildungs-Beratungs-Tagungszentrum), der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Fachstelle Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit und der Lobag (Kreiskommission Oberland)
Text und Redaktion
Bernhard Berger, Inforama,
Susanne Schneeberger Geisler, Fachstelle OeME, Bern

INFORAMA
BILDUNGS-, BERATUNGS- UND TAGUNGSZENTRUM

Reformierte Kirchen
Bern - Jura - Solothurn
Egiles réformées
Berne - Jura - Soleure

LOBAG
für d' Bure

Grafik
Atelier Marc Zaugg, Bern

Besonderer Dank an:
Miges Baumann, Adrian Bieri, Tobias Furrer, Pia Grossholz-Fahrni, Helmut Kaiser, Christian Rubin, Walter Schläppi

Bilder:

Foto P1: Helene Soltermann, Schweizer Bauer; Foto P3 unten: Maurilio Cheli / AP; Foto P5 unten: Arno Balzarini, Keystone; Foto P5 oben: Stöh Grünig, Swiss Alpine Herbs; Foto P5 mitte: Susanne Schneeberger Geisler, Grafik P6: VKMB (Vereinigung zum Schutz kleiner und mittlerer Bauern), ökologo 3, 2008; Foto P 11: Arthur Zeller, copyright Büro für Fotografiegeschichte Bern; alle Infografiken: Marc Zaugg

Globalisierte Landwirtschaft – das Berner Oberland im Wandel

Berner Oberland 2030

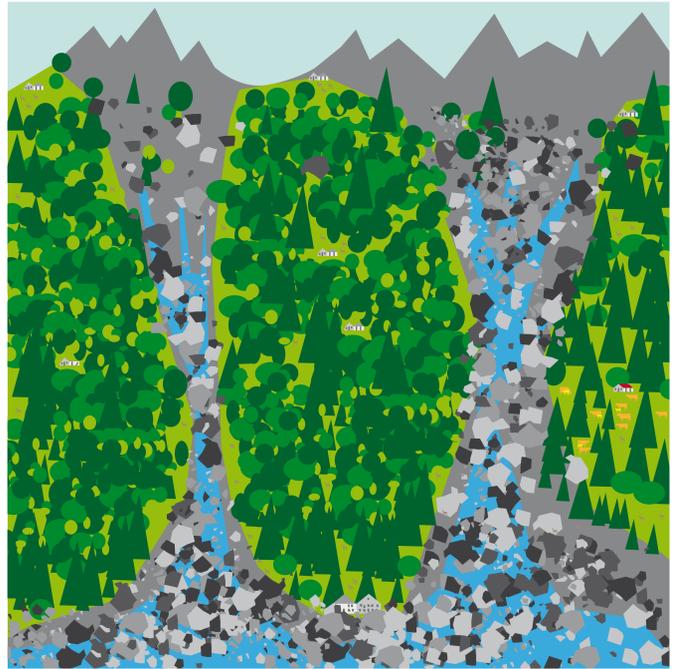
Szenarium 1:

Wald, Verlust an Vielfalt

Ohne Landwirtschaft werden alle Flächen unter 1800 m ü M von lichtem Wald und Buschwerk überwachsen. Die Gefahr von Erdbeben, Steinschlag und Lawinen steigt, im Unterland führt diese Entwicklung zu vermehrten Überschwemmungen.

Die Bäuerinnen und Bauern verlassen die Region.

Eine vielfältige Kulturlandschaft geht verloren.

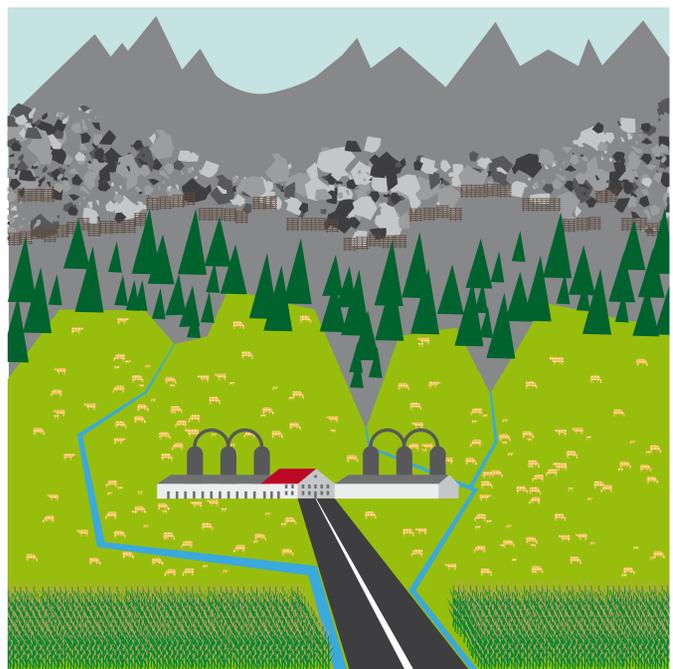


Szenarium 2:

Landwirtschaftliche Grossbetriebe

Betriebe werden zusammengelegt, und nur wenig geneigte Flächen werden mit schweren Maschinen bearbeitet und höchst intensiv genutzt. Gut erschlossene, nicht zu steile Alpweiden werden im Sommer noch bewirtschaftet, der Rest wird bewaldet.

Beispielsweise wird der herkömmliche Alpkäse nicht mehr hergestellt.



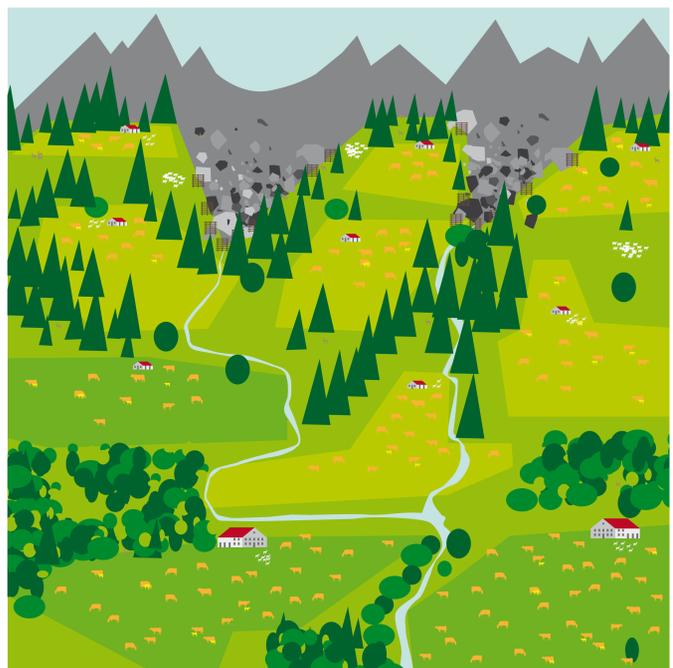
Szenarium 3:

Bäuerliche Familienbetriebe

Milch und Fleisch werden frisch in der Region verarbeitet, und es wird eine hohe Wertschöpfung erzielt. Das Erfahrungswissen und Können der Alpkultur wird in den bäuerlichen Familienbetrieben weiter gepflegt.

Die Landwirtschaft ist anerkannter Teil und wichtiger Partner in der regionalen "Dreibewirtschaft" Landwirtschaft – Tourismus – Kleinindustrie.

Die Landschaft und die ökologische Vielfalt werden erhalten. Somit bleibt das Berner Oberland einzigartig für Bewohner und Gäste aus aller Welt.



Globalisierte Landwirtschaft – das Berner Oberland im Wandel

Wir haben die Wahl



Politikerinnen und Politiker

- Setzen Sie sich dafür ein, dass die Sicherung der Ernährungssouveränität für alle Länder, aber speziell für die Schweiz eine hohe Priorität hat. Die Festlegung nötiger Schutzzölle soll ein souveräner politischer Entscheid jedes Staates sein.
- Machen Sie sich stark für eine Umkehr der internationalen Agrarpolitik, damit diese sich an den Bedürfnissen von Kleinbauern orientiert und biologische Vielfalt und nachhaltige Produktion fördert.
- Berücksichtigen Sie die Interessen von Südländern und fordern sie die Abschaffung sämtlicher Exportsubventionen.
- Setzen Sie sich dafür ein, dass die Bauernfamilien faire Preise für ihre Produkte und für ihre Arbeit ein gerechtes Einkommen erzielen können.
- Erhalten Sie die Direktzahlungen im bisherigen Umfang. Damit soll sicher gestellt werden, dass die Pflege der einzigartigen Kulturlandschaften und die dezentrale Besiedlung bestehen bleibt.
- Unterstützen Sie die Deklarationspflicht von Herkunfts- und Produktionsmethode der Produkte.
- Fördern Sie ökologische und soziale Produktionsweisen und fairen Handel.
- Treten Sie ein für die Forderung nach einer weltweiten Ökosteuer auf Energieverbrauch und Transportemissionen.

Konsumentinnen und Konsumenten

- Konsumieren Sie umweltbewusst.
- Wählen Sie das Beste aus ihrer Region.
- Reduzieren Sie Ihren Fleischverbrauch.
- Kaufen Sie Fleisch aus extensiver Produktion aus ihrer Region und variieren Sie Ihren Fleischkonsum, – nicht nur Filets und Entrecôtes.
- Unterstützen Sie faire Produktionsweisen und fairen Handel.

Produzentinnen und Produzenten

- Produzieren Sie umweltbewusst.
- Suchen Sie partnerschaftliche Beziehungen zu Berufskollegen, zu Konsumenten und zum Detailhandel für eine engere Zusammenarbeit.
- Suchen Sie Ausbaumöglichkeiten in der Direktvermarktung, bei der Nischenproduktion, und bei der Produktion von Spezialitäten.